5.3.5 Geld für nichts? – Das bedingungslose Grundeinkommen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

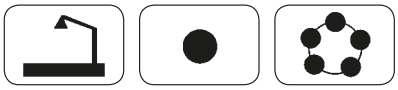
Die Schüler sollen
- ❑ über ein Gedankenexperiment ihre eigene Motivation für Arbeit und Beruf reflektieren,
- ❑ einen prominenten Befürworter des bedingungslosen Grundeinkommens kennenlernen und dessen Argumentation analysieren,
- ❑ verschiedene Antworten auf die Frage nach der Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens untersuchen,
- ❑ die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik des antiken Stadtstaates Sparta kennenlernen, die Vorgaben und Maßnahmen aktualisieren und diese auf ihre Wünsch- bzw. Verwirklichbarkeit hin überprüfen,
- ❑ einen Kurzvortrag zum bedingungslosen Grundeinkommen entwickeln und präsentieren,
- ❑ eine Sammlung von Stellungnahmen zum bedingungslosen Grundeinkommen systematisieren.

Allgemeine Bemerkungen zur Einheit:

Das vorliegende Thema ist sehr aktuell. Die Diskussion über das bedingungslose Grundeinkommen [= im weiteren Verlauf kurz: bGE] und die Umsetzung bzw. konkrete Erprobung ist noch lange nicht abgeschlossen, besser: Sie nimmt gegenwärtig erst richtig Fahrt auf.

Nach dem gescheiterten Volksentscheid zum bGE im Frühsommer 2016 in der Schweiz und vor den anstehenden möglichen – zeitlich und räumlich begrenzten – Probeläufen in einigen europäischen Ländern (z.B. in Finnland) wird das Thema zukünftig also gewiss Revisionen und Veränderungen erfahren.

Damit der Beitrag nicht rasch veraltet, wurde bei der Auswahl der Materialien darauf geachtet, dass sie sowohl aktuell als auch „überzeitlich"-exemplarisch sind. So finden sich z.B. in dem Interview mit Götz Werner, dem dm-Gründer, einem prominenten Befürworter des bGE, vier wichtige Diskussionspunkte, die mit dem bGE verbunden sind: Idee, Menschenbild, Finanzierung, Problem der „Faulheit". Auch die Stunden 7 und 8 zur Entwicklung einer Argumentation bzw. zur Systematisierung von Stellungnahmen bieten einen grundsätzlichen Blick auf das Thema, unabhängig von aktuellen und zukünftigen Entscheidungen der Politik in einzelnen Ländern.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
1. Stunde: Hinführung – ein Gedankenexperiment und eine scheinbar unsinnige Idee **M1a** bietet den Schülern die Möglichkeit, ihr eigenes Berufswahlverhalten, ihre Motivation zu möglichen Tätigkeiten und die Bedeutung von Geld/Gehalt zu reflektieren. Der **Fragebogen** kann als Kopie von jedem Schüler bearbeitet werden. Es ist aber auch	 Sollte die Umfrage über eine anonymisierte Kartenabfrage erfolgen, haben die Schüler wohl weniger Scheu – vor allem bei den Fragen 3, 4 und 5 –, ihre dezidierte Meinung zu formulieren. Es ist davon auszugehen, dass bei Frage 5 die Idee des bGE von den meisten Schülern als

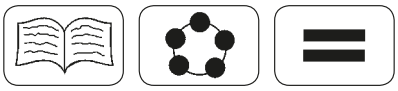
VORSCHAU

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

netzwerk lernen

zur Vollversion

D3080558535

möglich, M1a auf Folie einzublenden. Die Schüler haben dann die Möglichkeit, ihre Antworten auf je fünf Karteikarten zu formulieren. Die Karten werden anschließend eingesammelt, an eine Plakatwand geheftet und im Plenum ausgewertet bzw. besprochen.	„unsinnig“, „weltfremd“, „gleichmacherisch“ usw. bewertet werden wird. An dieses erste Urteil knüpft kontrastierend die 2. Stunde an, in der zwei Texte präsentiert werden, die dem bGE zustimmen. → **Arbeitsblatt/Folienvorlage 5.3.5/M1a***
2. Stunde: Problematisierung – auch vernünftige Leute sprechen sich für die scheinbar unsinnige Idee aus Über M1b bis d wird der erste Eindruck, es handle sich beim bGE – negativ formuliert – um eine „weltfremde“ bzw. positiv formuliert – um eine „idealistisch“ überzogene Konzeption, aufgegriffen und korrigiert. In **M1b und c**, dem Beitrag zu einer **europaweiten Umfrage**, die im Frühjahr 2016 durchgeführt wurde, werden philosophiegeschichtliche Vordenker erwähnt, die dem Liberalismus (z.B. John Locke) zuzuordnen sind. In **M1d** kommt sogar ein „beinharter“ **Manager** eines modernen, technik- und zukunftsorientierten Unternehmens zu Wort, der sich für das bGE ausspricht. Das Fazit dieses Unterrichtsschritts könnte also lauten: Das bGE ist ein Thema, das hochaktuell und **quer durch die traditionellen politischen Lager** in der Diskussion verankert ist.	 <u>Mögliche Lösungen zu M1b und c:</u> 1. Genannt werden hier (a) John Locke, der „Vater des Liberalismus“, (b) Thomas Paine, einer der Gründerväter der USA, (c) Götz Werner, Milliardär und Unternehmer – allesamt also keine „kommunistischen“ Gleichmacher. 2. Prognostiziert wurde, dass die Abstimmung negativ für das bGE ausgehen werde. 3. Der Volksentscheid wurde mit mehr als 70 % abgelehnt; von Befürwortern wurde aber die Quote von mehr als 20 %, die sich für das bGE ausgesprochen haben, als Erfolg gesehen. 4. Möglicherweise ist die erstaunlich hohe Zustimmungsquote dem Umstand geschuldet, dass das Thema im Frühjahr 2016 durch die anstehende Abstimmung in der Schweiz in der Presse hochgespielt wurde. <u>Mögliche Lösungen zu M1d:</u> 1. Höttges nennt als Grund für das bGE den Wegfall von Arbeitsplätzen, verursacht durch die zunehmende Digitalisierung. 2. Höttges ist Manager eines global arbeitenden Unternehmens (Telekom), das auf einem zukunftsträchtigen Feld arbeitet: Höttges ist also Experte, was die Zukunft der Arbeitswelt angeht, kein „weltfremder Idealist“. 3. Höttges will stärker die durch Maschinen generierten Gewinne und weniger die Einkommen der Arbeitnehmer besteuern. → **Texte 5.3.5/M1b bis d****

VORSCHAU

netzwerk lernen

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachve

zur Vollversion

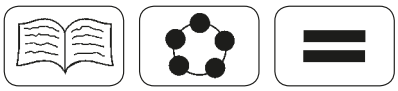
3. und 4. Stunde: Analyse, Systematisierung und erste Kritik – eine umfassende Stellungnahme zum bedingungslosen Grundeinkommen untersuchen

Götz Werner ist der prominenteste Vertreter aus den Unternehmer- und Wirtschaftskreisen, der sich für das bGB ausspricht.

Das **Interview** von **M2a bis e** ist in drei Teile untergliedert: I. die Idee, II. das Menschenbild, III. das Problem der Faulheit.

Im Zusammenhang mit dem **Problem der Faulheit** kann die Lehrkraft darauf verweisen, dass viele Menschen befürchten, dass andere Menschen das Arbeiten einstellen, wenn sie das bGB beziehen könnten, dass sie aber für sich selbst dieses Nichtstun ausschließen würden.

Die **Kluft**, die hier deutlich wird, sollte angesprochen und reflektiert werden: Ist der Grund für die Kluft ein zu großes Misstrauen anderen gegenüber oder ein zu hoch entwickeltes Selbstbild zugunsten der eigenen Person? Diese **Zusatzfrage** kann von den Schülern bearbeitet werden, die die anderen Aufgaben frühzeitig beendigt haben. Die Reflexionen können dann im Plenum allen Schülern zugänglich gemacht werden.



Mögliche Lösungen zu M2a bis e:

1. Alle bisher geleisteten Sozialleistungen gehen in das Grundeinkommen ein. Werner spricht sich für 1.000 Euro im Monat für jeden Menschen von der Geburt an aus (das Interview und das Buch, das im Abspann erwähnt wird, stammen aus dem Jahr 2010).
2. Werner hält von diesem Argument wenig. Er verweist auf die „hundertausende Bürger“, die eigentlich wegen Einnahmen aus Vermietung u.Ä. nicht mehr arbeiten müssten, aber dennoch arbeiten. Schüler könnten hier kritisch nachfragen, ob man diese Beispiele anführen darf, ohne zu prüfen, welcher Tätigkeit die genannten Menschen nachgehen.
3. Werner hat ein positives Menschenbild. Gegen Ende des zweiten Teils sagt er: „Der Mensch hat immer die Tendenz, über sich hinauswachsen zu wollen.“
4. Kanalisationsreiniger oder „Müllmann“ könnten z.B. als zwei Berufe genannt werden, die als dreckig und langweilig gelten. Es wird befürchtet, dass sich keine Menschen mehr finden lassen, die diese Berufe ausüben.
5. Werner zeigt drei Möglichkeiten auf, um dieses Problem zu lösen: a) bessere Bezahlung, b) Automatisierung, c) Selbermachen.
6. Werner definiert Faulheit als Krankheit, die behandelt werden sollte, vielleicht sogar heilbar ist.
7. Werner schämt sich zu Lebzeiten seines Reichtums nicht, will aber sein Vermögen nicht mit ins Grab nehmen oder den Nachfahren vererben.

→ **Texte 5.3.5/M2a bis e****

VORSCHAU

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

netzwerk lernen

zur Vollversion

5. und 6. Stunde: Unter der Lupe – das leidige Problem der Finanzierung

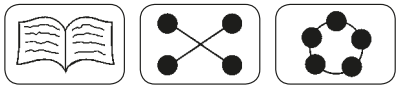
Die Schüler sollen zu Beginn dieser Stunden, in denen der Fokus auf das **Problem der Finanzierung** gelegt wird, Gruppen zu je drei Mitgliedern bilden und die drei Texte von **M3a bis h** bearbeiten.

Es bieten sich zwei Möglichkeiten an: (a) Entweder bearbeiten alle Schüler einer Gruppe die drei Materialien oder (b) jeder Schüler einer Gruppe bearbeitet jeweils nur ein Material, wobei die Schüler bei dieser arbeitsteiligen Form die Texte nach dem **Schwierigkeitsgrad** aufteilen können. Angaben zum Schwierigkeitsgrad der Materialien finden sich, in Klammern, auch am Ende der Überschrift des jeweiligen Textes.

Unabhängig davon, ob Variante (a) oder (b) gewählt wird: Die Schüler sollen gemeinsam eine **Tabelle** gemäß der Vorgabe von **M3a** ausfüllen, wobei jeweils ein Schüler einen ersten Vorschlag zu einem Text macht und die Verantwortung für das Verständnis dieses Textes übernimmt. Die beiden anderen Schüler kommentieren, ergänzen und korrigieren in einem zweiten Schritt. Dieses Verfahren wird bei allen drei Texten durchgeführt.

Im Plenum können dann zwei bis drei Gruppen ihre Lösungen vorstellen.

Zum Abschluss erfolgt ein **Ausblick** auf die beiden nächsten Stunden. Den Schülern wird M3i bis n vorgestellt mit kurzen Erläuterungen (s.u.) und dem Hinweis, dass sie in den beiden nächsten Stunden eines dieser beiden Materialien bearbeiten sollen.



Mögliche Lösungen zu M3a bis h:

Zu Text 1 (einfach):

1. Die Frage nach der Finanzierung ist ein Problem, das für manche „kleinlich“ ist. Angesprochen werden folgende Fragen: Erlischt das Engagement bei einem bGE? Wie ist mit der Unberechenbarkeit in dieser Frage umzugehen? Wie sind empirische Daten, die bisherige Versuche ergeben haben, zu bewerten?
2. Der Text ist eher unentschieden.
3. Als Hauptpunkt wird die Unsicherheit über die Reaktion der Menschen genannt; erwogen wird, ob durch das bGE die „Kontrollwut“ des Sozialsystems verringert werden kann und möglicherweise die Arbeitslosigkeit sinkt, wenn Zusatzverdienste nicht von der Sozialhilfe abgezogen werden.

Zu Text 2 (mittelschwer):

1. Die Angst, dass Arbeitslosigkeit z.B. stigmatisierend wirkt, wird verringert, die Freiheit aller wird vergrößert.
2. Der Text stellt mehrere Modelle vor, die eine Finanzierung als machbar sehen (z.B. Modell von Althaus). Das IZA-Modell ist mit Bedenken verbunden. Allerdings wird gegen diese Modelle eingewandt, dass der Markt, der ja über die Preise funktioniert, außer Kraft gesetzt werde. Nach dem IZA-Modell wäre die Finanzierung kein Problem, wenn die Steuerlast über 50 % liegt, in der Spitze teilweise bei 90 %. Die Schere zwischen Arm und Reich würde geschlossen werden, indem viele „ärmer“ werden.
3. Der Text sieht das bGE als „Mogelpackung“; das bGE ist danach zu gering, als dass es das Versprechen der Freiheit erfüllt. Die Menschen müssten (noch) mehr arbeiten, um sich etwas leisten zu können.

Zu Text 3 (schwer):

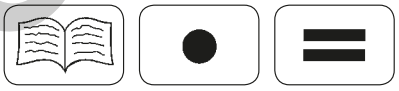
1. Der umfangreiche Text präsentiert einen durchgehenden Wechsel von Pro und Kontra. Er thematisiert eine Vielzahl von

VORSCHAU

netzwerk lernen

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachve

zur Vollversion

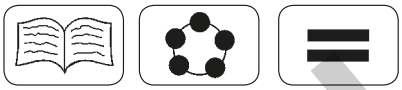
	Aspekten, vor allem (a) die Arbeitslosigkeit durch die Digitalisierung, (b) die Frage nach der Finanzierbarkeit, (c) die Frage, ob es sich um ein „Nullsummenspiel“ handelt, (d) die Frage nach Preisverschiebungen im Bereich der Grundnahrungsmittel aufgrund der „unelastischen Nachfrage“, (e) die Frage nach höheren Löhnen bei bestimmten Berufen (was im Widerspruch zum Anspruch stehe, dass es doch beim bGE ums Geldverdienen gar nicht gehe), (f) die Frage, ob sozial bedürftige Menschen nicht überfordert wären, (g) die Frage des Neids, (h) die Frage, wer überhaupt berechtigt ist. 2. Der Text kommt zu einem eher negativen Urteil. 3. Wichtig sind die Hinweise zu Steuer- und Preisverschiebungen, die zur realen Absenkung des bGE führen und ein Prekariat schaffen können, das ja gerade verhindert werden soll. → **Texte 5.3.5/M3a bis h*/**/***
7. und 8. Stunde: Wiederholung und Übung – eine Argumentation entwickeln *oder* Thesen systematisieren Die Schüler haben schon am Ende der letzten Stunde einen Überblick über die beiden anstehenden Stunden erhalten. Ihnen werden nun die Materialien ausgeteilt, und zwar für einen Schüler entweder M3i und j oder M3k bis n: • **M3i und j**, wenn der Schüler sich für die Entwicklung eines kartengestützten Vortrags entscheidet, • **M3k bis n**, wenn er sich für die Übung zum Analysieren und Systematisieren von Thesen entschieden hat. Die Schüler haben ca. 45 Minuten Zeit, um die Aufgaben anzugehen. Im Anschluss daran sollen zwei Schüler, die M3i und j bearbeitet haben, ihren **Kartenvortrag** halten und zwei Schüler, die M3k bis n bearbeitet haben, kurz das **Material vorstellen**, jeweils eine Meinung für PRO, KONTRA und WEDER NOCH vorlesen und die beiden Positionen erläutern, die sie am interessantesten fanden (die sie also mit einem Sternchen versehen haben).	 <u>Mögliche Lösungen zu M3i bis n:</u> Nachfolgend stichwortartige Hinweise zu den genannten Positionen: • Dörre: weder noch; Grundeinkommen als Ausstiegsoption; • Ruckriegel: dafür; unattraktive Arbeitsplätze werden attraktiver; • Bandelow: dagegen; Menschen werden in Watte gepackt, Wiedereinstieg von Arbeitslosen in Arbeit wird unwahrscheinlicher; • Tusch: dafür; Mensch ist von Natur aus ein soziales Wesen; • Strengmann-Kuhn: dafür; reduziert Armut in Deutschland erheblich; • Reinhardt: dafür; Pflegesektor und Ehrenamt werden steigen mit Blick auf Arbeitsplätze; • Huber: dafür; Menschen wollen sich qualifizieren und sind motiviert, daran wird sich auch durch bGE nichts ändern; • Schwaigler: dagegen; nicht finanzierbar und leistungsfeindlich; Alternative: „aktivierendes Grundeinkommen“;

VORSCHAU

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

netzwerk lernen

zur Vollversion

Die **Karten** und die **Tabellen** werden ausgehängt, sodass alle Schüler die Möglichkeit haben, sich Notizen zu machen. Die Karten und Tabellen bleiben über das Stundenende hinaus ausgehängt, sodass sich die Schüler bis zur nächsten Stunde damit beschäftigen können.	• Münz: dagegen; gut qualifizierte Zuwanderer entscheiden sich gegen Deutschland; • Faas: weder noch; Linksparteien werden an Zulauf und Wählerzustimmung verlieren; • Pfeiffer: weder noch; Notkriminalität nimmt ab; Gier aber bleibt und somit wird es auch weiterhin Verbrechen geben. → **Texte 5.3.5/M3i bis n**/***
9. und 10. Stunde: Exkurs und Weiterführung – das Beispiel Spartas und die Frage, was ein „gutes Leben", was „Muße" ist In den vorangegangenen Texten wurde mehrfach auf historische Vorläufer und Beispiele für ein bGE verwiesen, z.B. in M1b und c (Locke, Paine), in M2a bis e (Römer), in M3a bis h, Text 2 (Thomas Morus). Die abschließenden Unterrichtsstunden präsentieren den Schülern mit der **Sozialverfassung des antiken Stadtstaates Sparta** (**M4a bis c**) eine konkrete Umsetzung des bGE, die in der Literatur zum bGE oft genannt wird. Der Textauszug entstammt einer Diplomarbeit zum garantierten Grundeinkommen. Die Analyse des Textes führt zum **Gedankenexperiment**: Die antiken Maßnahmen sollen aktualisiert, für die heutige Zeit umformuliert werden; die Chancen auf die Umsetzbarkeit und Akzeptanz der Maßnahmen sollen geprüft werden. Das abschließende Material **M4d bis h** – ein Auszug aus einem **Interview** mit Vater und Sohn Skidelsky, einem Wirtschaftshistoriker und einem Philosophen – ermöglicht die Weiterführung des Themas und eine Verankerung im übergeordneten Thema „Wirtschaftsethik/ Kapitalismus und Kapitalismuskritik". Neben dem bGE geht es in diesem Interview um die Frage nach dem **guten Leben**, um die Bedeutung der **Muße** und die **Funktion des Staates**.	 <u>Mögliche Lösungen zu M4a bis c:</u> 1. und 2.: Folgende Maßnahmen werden genannt: • Verzicht auf Münzen aus Gold und Silber, „schweres" Geld. Damit sollen Bestechung, Raub, Diebstahl und Betrug eingeschränkt werden. Dies entspricht dem Bargeldverbot, das aktuell diskutiert wird (allerdings ist durch Hacking Betrug weiterhin möglich, auch Bestechung über Dienstleistungen wird dadurch nicht aufgehoben). • Einführung eines „Rates der Alten": Er soll zwischen monarchischem Alleinherrscher und demokratischer Masse vermitteln. Ist dies bei uns nötig? Vielleicht könnte man an einen Expertenrat denken, der Populismus durch seine Erklärungen aktueller Politik verhindert, aber auch Politiker durch seine Kritik „erdet". • Neuverteilung des Landes, zur Vermeidung einer zu großen Schere zwischen Arm und Reich; bei uns würde dem eine hohe Steuerlast und eine fast hundertprozentige Erbschaftssteuer entsprechen; beide Maßnahmen sind wohl aktuell nicht mehrheitsfähig. • gemeinschaftliche Mahlzeiten: Üppigkeit und Gier sollen verhindert, das individuelle Zurschaustellen eingeschränkt werden. Die Vorschrift würde einem allgemeinen Mensa- und Kantinenbesuch entsprechen, was aktuell nicht durchsetzbar ist. • Erziehung der Kinder in einer Gruppe Gleichaltriger, Fokus auf sportlich-körperliche Ertüchtigung gerichtet; damit soll die Orientierung an der Allgemeinheit statt am Individualismus gefördert werden; auch

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachve

diese Maßnahme würde in unserer Gesellschaft nur wenig Zustimmung finden.

- Fertigkeit und Reinheit der Sprache; auch hier geht es um die Orientierung an der Allgemeinheit; z.B. könnte man ein Verbot des „Jugendslangs“ damit verbinden, was keine Akzeptanz finden würde.
- Die Spartaner sollen viel Zeit für Muße haben, da die „Arbeit“ durch Staatssklaven erledigt wird; bei uns würde dies bedeuten, dass die Arbeit durch Maschinen erledigt wird. Ist dies mehrheitsfähig in einer Welt, in der viele Menschen den Sinn des Lebens eher in der Arbeit als in der Muße sehen?

<u>Mögliche Lösungen zu M4d bis h:</u>

1. Beide Autoren sind für ein bGE, ein Bürgergeld, „damit jeder frei entscheiden kann, wie viel er arbeiten will“.
2. Der „überhitzte Kapitalismus“ vergisst ihrer Meinung nach das Wesentliche, nämlich die Frage: Was ist ein gutes Leben?
3. Sie lehnen die Wachstumsideologie ab, weil sie nicht das Glück fördere und sich nach einem erreichten Niveau sofort Hunger nach mehr einstelle.
4. Das gute Leben ist gekennzeichnet durch Erfüllung von sieben Grundbedürfnissen: Gesundheit, Sicherheit, Respekt, Entfaltung der Persönlichkeit, Harmonie mit der Natur, Freundschaft, Muße (nicht mit Faulheit zu verwechseln).
5. Beide Interviewpartner halten die Bedürfnisse für universell. Sie gelten in allen Kulturen, auch wenn sie kulturell bedingt in konkreter Ausprägung dann unterschiedlich gefüllt werden können. Zum Beispiel kann Respekt in unterschiedlichen Kulturen mit einem unterschiedlichen Grad an Gleichheit verbunden sein.
6. Die alte Idee des Maßhaltens soll mit modernen Werkzeugen verbunden werden; so plädieren sie für eine stärkere Besteuerung von Vermögen und Finanztransaktionen, für Arbeitszeitverkürzungen und Werbebegrenzungen, aber auch für das bGE.
7. Der Staat soll es ermöglichen, dass viele Menschen ihre Lebensweise wählen und kultivieren können; er soll z.B. kluge Anreize geben, etwa im Nahverkehr, die dazu animieren, auf den Privat-Pkw zu verzichten.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachve

	8. Als Muße wird die Erfahrung erfüllter Stunden gesehen (z.B. ein einfaches Leben auf dem Lande, verbunden mit dem Schreiben eines Buches – also kein Freizeitstress). 9. Hier könnten unterschiedliche Ansichten geäußert werden, ohne dass ein Konsens hergestellt werden muss. → **Texte 5.3.5/M4a bis h*** **

Tipp:

- Götz Werner: 1000 Euro für jeden: Freiheit. Gleichheit. Grundeinkommen, Econ, Berlin 2010
  (Das Buch geht davon aus, dass der heutige Sozialstaat keine Antwort auf zwei Probleme kennt: die Arbeitslosigkeit und die Kluft zwischen Arm und Reich. Werner will mit seinem Buch dazu beitragen, die Wende zu einer – wie er sie nennt – Kulturgesellschaft zu gestalten. Das bedingungslose Grundeinkommen kann dabei helfen, weil es von Existenzangst befreit und Sicherheit und Freiraum für Kreativität und Eigeninitiative schafft, der Arbeit ihren Sinn zurückgibt und den Menschen ihre Würde.)

- *https://www.grundeinkommen.de*
  (Homepage des Netzwerkes Grundeinkommen, das im Jahr 2004 gegründet wurde und sich für die Verbreitung der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens starkmacht. Im Impressum ist zu lesen: „Die Internet-Seiten des Netzwerks Grundeinkommen sind eine überparteiliche Plattform mit Informationsangeboten zu Themen rund um die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens [BGE].“)

- Rigmar Osterkamp (Hrsg.): Auf dem Prüfstand: Ein bedingungsloses Grundeinkommen für Deutschland? (= Sonderband 7 der Zeitschrift für Politik), Nomos, Baden-Baden 2015
  (Sammelband, besorgt durch Professoren der Hochschule für Politik München, der philosophische, soziale, wirtschaftliche und rechtliche Aspekte bedenkt und in dem die Skepsis gegenüber dem bGE überwiegt.)

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater Deutsch, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

Fragebogen zum bedingungslosen Grundeinkommen

Im Folgenden findest du Fragen zu möglichen Tätigkeiten, die du ausüben könntest.
Mit *Tätigkeiten* sind hier die Tätigkeiten gemeint, die man üblicherweise auch als *Berufe* ausübt, unabhängig davon, ob sie bezahlt sind und wie sie bezahlt werden. Diese Tätigkeiten können ein breites Spektrum abdecken, von Friedhofsgärtner bis Astronaut.

1. Spielt bei der Tätigkeit, die du nach der Schule anstrebst, Geld eine große Rolle oder ist anderes wichtiger?

   Und wenn anderes wichtiger ist, was ist dies dann? Nenne das wichtigste Motiv.

   _____

2. Nenne deine Lieblingstätigkeit Nr. 1, dann die Lieblingstätigkeit Nr. 2.

Lieblingstätigkeit Nr. 1	**Lieblingstätigkeit Nr. 2**

   Angenommen, du hättest die Möglichkeit, beide Tätigkeiten auszuführen. Würdest du die Reihenfolge tauschen, würdest du also Tätigkeit Nr. 2 ausüben, wenn es dafür mehr Geld gäbe?

   ❍ ja ❍ nein

   Und wenn du tauschen würdest, um wie viel mehr Geld müsste es sich dabei handeln?

   ❍ 0–500 € ❍ 500–1.000 € ❍ 1.000–2.500 € ❍ mehr als 2.500 €

3. Gibt es Tätigkeiten, die du machen würdest, auch wenn du kein Geld dafür bekommen würdest?

   ❍ ja, und zwar …

   _____

   ❍ nein

4. Gibt es Tätigkeiten, die du nicht ausführen würdest, selbst wenn du dafür einen hohen Lohn bekommen würdest?

   ❍ ja, und zwar …

   _____

   ❍ nein

5. Was hältst du davon, dass jeder Mensch ab der Geburt Geld bekommt, das zum Leben ausreicht (Grundeinkommen), egal was er macht, ja egal, ob er überhaupt einer Tätigkeit nachgeht?

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

dm-Gründer Götz Werner: „1.000 Euro für jeden machen die Menschen frei“

Drogerie-Gründer Götz Werner macht sich für ein Grundeinkommen für alle stark. Im Interview spricht er über Hartz IV und die Menschenrechte, Faulheit als Krankheit und das magere Erbe für seine sieben Kinder. [Das Interview wird zur besseren Analyse in drei Teile gegliedert; nach jedem Teil finden sich die dazugehörigen Fragen.]

I. DIE IDEE

Herr Werner, sind Sie Träumer, Visionär oder Revolutionär?
Ein guter Unternehmer ist alles drei.

Reich wurden Sie mit Ihren dm-Drogerien, bekannt als Prediger für ein bedingungsloses Grundeinkommen.
Die Idee verbreitet sich epidemisch. Wenn ich wollte, könnte ich jeden Tag irgendwo zu dem Thema sprechen.

Ihr erstes Buch provozierte großes Aufsehen, jetzt legen Sie nach und verlangen 1.000 Euro vom Staat für jeden, vom Baby bis zum Greis.
Die 1.000 Euro im Monat sind eine Größenordnung, um menschenwürdig in der Gesellschaft leben zu können – eine Art soziale Flatrate, das würde die Sozialbürokratie dramatisch entlasten.

Alle anderen Sozialleistungen, Kindergeld, Rente et cetera würden im Gegenzug gestrichen?
Nein, die 1.000 Euro sind die Basis. Hat jemand höhere Ansprüche, etwa durch die Rente, kriegt er die Differenz obendrauf. Die 1.000 Euro gibt’s in jedem Fall.

Erster Einwand: Wer soll das bezahlen?
Das ist eine verfängliche, aber irrige Frage.

Mit Verlaub: 1.000 Euro pro Kopf und Monat, das sind bei 82 Millionen Deutschen etwa eine Billion Euro. Woher soll das Geld kommen?
Das Finanzierungsproblem stellt sich nicht. Wir alle leben nicht vom Geld, sondern von Gütern. Die richtige Frage lautet daher: Ist die Gesellschaft in der Lage, so viele Güter und Dienstleistungen zustande zu bringen, dass 82 Millionen Menschen in der Größenordnung von mindestens 1.000 Euro davon leben können. Da ist die Antwort – bei einem Bruttosozialprodukt von 2.500 Milliarden und Konsumausgaben von 1.800 Milliarden Euro – eindeutig ja.

Das heißt: Der Staat nimmt sich die Hälfte und verteilt es gleichmäßig auf Köpfe um.
Der Begriff Verteilung ist unpassend und zudem sozialistisch kontaminiert. Ich rede davon, dass den Menschen Zugang zu Gütern und Dienstleistungen gewährt wird. Wer den nicht

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

hat, der verhungert oder wird kriminell. Von alters her, schon bei den Römern, brauchte der Mensch eine Lebensgrundlage. Was früher eigener Grund und Boden war, ist heute das Grundeinkommen; das Äquivalent zum freien Mann auf freier Scholle.

Ihre Widersacher führen dagegen Apostel Paulus ins Feld: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
Der Bibelspruch wird missbraucht. Paulus meinte: Wer sein Stück Grund und Boden nicht bearbeitet, soll nicht essen. Die Zeit der Selbstversorgung aber ist vorbei. Übertragen auf heute müsste es heißen: Wenn du dein Grundeinkommen nicht ausgibst, wirst du verhungern.

Die Arbeit auf der Scholle erforderte Muskelkraft und Schweiß, das Grundeinkommen verlangt gar nichts – man muss nur zum nächsten Discounter laufen und konsumieren.
Richtig.

Das ist ungerecht.
Warum?

Weil dann jemand anderes arbeiten muss, damit Brot und Wurst in den Supermarkt kommen.
In der Realität arbeiten wir schon heute nie für uns selbst, sondern für andere – das ist die Konsumgesellschaft. Ihr Argument unterstellt, dass, wer ein Grundeinkommen erhält, nicht mehr arbeitet.

Genau. Das ist der zweite gewichtige Einwand gegen Ihre Idee.
Auch dieses Argument ist wenig überprüft, wie ein Blick in die Steuerstatistik beweist: Hunderttausende Bürger haben so viel Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Kapital, dass sie nicht arbeiten müssten – sie tun es trotzdem, die sind bienenfleißig. Ist das nicht Empirie genug? Wer Augen hat, der sehe, wer Ohren hat, der höre, kann ich da nur sagen. Trotzdem begegnet mir dieser Einwand immer wieder.

Weil Lehrer und Sozialarbeiter aus Hartz-IV-Milieus berichten, wo Menschen mühsam beigebracht werden muss, morgens aufzustehen und an Arbeit auch nur zu denken.
Das wäre bei Ihnen und bei mir doch nicht anders, wenn man uns triezen würde, etwas zu tun, was wir nicht wollen.

Arbeitsaufträge:

1. *Beschreibe mit eigenen Worten, wie Götz Werner sich das bedingungslose Grundeinkommen konkret vorstellt.*

2. *Was hält Werner von dem Argument, dass derjenige, der ein Grundeinkommen erhält, nicht mehr arbeitet?*

VORSCHAU

netzwerk lernen

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

zur Vollversion

Drei Texte zum leidigen Thema der Finanzierung

Die Finanzierung ist eine zentrale Frage, die im Zusammenhang mit dem bedingungslosen Grundeinkommen immer wieder gestellt wird. Im Folgenden findet ihr drei Texte, die sich auch mit dieser Frage beschäftigen.

Arbeitsaufträge:

1. *Untersucht die Texte und notiert die Überlegungen, die zum bedingungslosen Grundeinkommen gemacht werden.*

2. *Zeigt auf, wie der Text bzw. der Textausschnitt zur Frage der Finanzierung steht: Sieht er Probleme oder sieht er keine Probleme?*

3. *Was ist jeweils das Hauptargument für oder gegen das bedingungslose Grundeinkommen mit Blick auf die Finanzierbarkeit?*
   Erstellt für eure Antworten eine Tabelle nach folgendem Muster:

	Text 1	Text 2	Text 3
Frage 1	…	…	…
Frage 2	…	…	…
Frage 3	…	…	…

Text 1: Geld für gar nichts [einfacher Schwierigkeitsgrad]

[…] Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar war das eines der bestimmenden Themen: Wenn die Roboter uns die Arbeit wegnehmen, die Automatisierung zu wachsendem Wohlstand bei gleichzeitig um sich greifender Beschäftigungslosigkeit führt, ist dann das Grundeinkommen nicht geradezu die logische Konsequenz?

Die Verheißung ist so groß, dass die Frage nach den Kosten der Angelegenheit kleinlich wirkt. Zumal sich erklärte Anhänger und ausgesprochene Skeptiker des Konzepts dabei mit derselben Sturheit gegenüberstehen. „Nicht finanzierbar“, lautet das Fazit von zwei Ökonomen der Universität St. Gallen, die den Schweizer Vorschlag unter die Lupe genommen haben, die Mehrwertsteuer müsste dafür auf 57 Prozent steigen. „Die Finanzierbarkeit ist gegeben“, hält Felix Coeln von der Kölner Initiative Grundeinkommen dagegen, eine der rührigsten ihrer Art in Deutschland. Seine Rechnung ist einfach: 1.000 Euro für jeden, das macht rund 80 Milliarden Euro im Monat und 960 Milliarden im Jahr. Aktuelles Sozialbudget: 850 Milliarden Euro. Die Differenz? Peanuts, solange die Wirtschaft brummt.

Genau das aber ist die große Unbekannte. Und dabei geht es nicht um Euro und Cent, sondern um die Natur des Menschen. Wer sagt uns, welche Ausbildung, welche Kompetenz die Welt besonders dringend braucht, wenn das Grundeinkommen zumindest teilweise den Marktmechanismus außer Kraft setzt, der Ingenieuren und Herzchirurgen höhere Gehälter als ungelernten Hilfsarbeitern beschert? Wer wird überhaupt noch arbeiten, wenn das Geld auch so einigermaßen reicht? Gemeint sind nicht nur notorische Faulenzer. Nimmt man der Einfachheit halber 1.000 Euro je Erwachsenem und 500 je Kind an, hat eine vierköpfige Familie dann jeden Monat 3.000 Euro netto auf dem Konto.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachve

Und keinen Stress im Büro, keinen Ärger mit dem Chef, keine Sorge um den Ganztagsplatz im Kindergarten mehr, sofern sich Vater und Mutter dafür entscheiden, zu Hause zu bleiben.

Das werden sie nicht tun, sagen die Verfechter des Grundeinkommens, im Gegenteil: Sie werden endlich das machen, was sie am besten können, ihre Berufung finden, sich weiterbilden, glücklicher und produktiver werden. „Ich würde genauso viele Stunden arbeiten wie jetzt. Aber vielleicht würde ich manche Jobs annehmen, die nicht so gut bezahlt sind“, verspricht der IT-Unternehmer Dirk Schumacher, der genauso wie der Hartz-IV-Empfänger Felix Coeln der Kölner Basisgruppe angehört. Wer das Grundeinkommen ablehne, fürchte in Wahrheit nicht die Apathie einer Rentnerrepublik oder den Niedergang der Volkswirtschaft, sondern die Unberechenbarkeit von Menschen, die nicht mehr jeden Tag zur Arbeit gehen. „Das entscheidende Hindernis“, sagt Schumacher, „ist die Furcht vor dem Kontrollverlust.“

Wer hat recht? Die Empirie gibt nicht viel her, um das herauszufinden. Es gab zwar schon Experimente mit dem Grundeinkommen. Aber sie liegen entweder weit zurück wie eine Serie von Versuchen in den siebziger Jahren in Kanada und den Vereinigten Staaten, wo die Empfänger ihre Arbeitszeit im Durchschnitt leicht verkürzten, im Gegenzug aber auch die Krankheitsrate sank. Oder sie wurden gerade nicht in Industrienationen, sondern in Entwicklungsländern durchgeführt: Die Dorfbewohner von Otjivero in Namibia zum Beispiel bekamen 2008 und 2009 umgerechnet 10 Euro im Monat; ein ähnliches Projekt gab es später in acht verschiedenen indischen Dörfern. Die Empfänger gaben das Geld aus, um Häuser und Toiletten zu verbessern, bessere Lebensmittel zu kaufen und sich als Kleinunternehmer zu versuchen. Wie erfolgreich sie damit waren, zeigen die Daten jedoch nicht: In Otjivero machte der Zuzug aus Nachbardörfern langfristige Vergleiche rasch unmöglich.

Zwei andere Experimente haben noch gar nicht begonnen. Die Stadtverwaltung von Utrecht in den Niederlanden wartet noch auf die Genehmigung des zuständigen Ministeriums. Und die finnische Regierung wird frühestens im Sommer entscheiden, wie und wo sie das Grundeinkommen in den nächsten beiden Jahren testen wird. Weder den Finnen noch den Holländern geht es dabei aber um die reine Grundeinkommenslehre. Sie wollen nur herausfinden, ob das Sozialsystem mit weniger Kontrolle vielleicht besser als bisher funktioniert. Und ob Arbeitslose schneller ins Erwerbsleben zurückkommen, wenn ihnen Zuverdienste nicht von der Sozialhilfe abgezogen werden. 550 Euro im Monat könnten in Finnland drin sein, rund 900 in Utrecht.

So wird sich nicht klären lassen, ob uns Geld für gar nichts zu Faulpelzen macht. Nur die Schweiz könnte tatsächlich zum Labor für den Rest der industrialisierten Welt werden. Ein bisschen schade ist es schon, dass die meisten Eidgenossen darauf offenbar keine Lust haben: Nur jeder Vierte will den aktuellen Umfragen zufolge dafür stimmen.

(aus: http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/arm-und-reich/grundeinkommen-geld-fuer-gar-nichts-14220892.html; 15.05.2016)

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

Text 3: Schweizer stimmen gegen staatliches Taschengeld [hoher Schwierigkeitsgrad]

2.500 Franken pro Monat – einfach so? Dieser Traum ist in der Schweiz soeben geplatzt. Die Bürger haben offenbar erkannt, dass das Projekt eine Mogelpackung ist. Warum die Idee nur auf den ersten Blick Charme hatte.

Die Schweizer haben die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens abgelehnt. 78 Prozent der Wähler sprachen sich einer Hochrechnung zufolge am Sonntag dagegen aus, dass jeder Erwachsene monatlich 2.500 Franken (rund 2.260 Euro) erhält – unabhängig davon, ob er arbeitet oder nicht. Mit dem Geld wollte eine Gruppe von Unternehmern, Akademikern und ehemaligen Politikern der Schweizer Bevölkerung „ein menschenwürdiges Dasein“ und „die Teilnahme am öffentlichen Leben“ ermöglichen.

Hintergrund ist auch die Sorge, dass angesichts der fortschreitenden Automatisierung vieler Arbeitsbereiche mittelfristig zahlreiche Stellen verschwinden könnten. Die Regierung warnte dagegen vor Kosten von 208 Milliarden Franken jährlich. Mit Ausnahme der Grünen lehnten alle großen Parteien den Vorstoß ab.

Dabei hat die Idee auf den ersten Blick unglaublich viel Charme versprüht: Jeder Mensch sollte ein Einkommen erhalten, ohne Vorbedingung. Ob arm, reich, arbeitslos oder Topmanager. Auf Lebenszeit. Die sogenannte Durchsetzungsinitiative hatte Daniel Häni gestartet und damit den Anstoß zu der Abstimmung gegeben. Seine Argumente: Dadurch seien Menschen nicht mehr von ihren Jobs abhängig. Sie könnten sich frei entfalten, entweder Alte pflegen oder spontan verreisen. Kreativität würde gefördert werden. Häni nennt sein Projekt eine „Durchsetzungsinitiative des gesunden Menschenverstands“.

Nach dem Referendum sprach er dennoch von einem „sensationellen Erfolg“. 22 Prozent Zustimmung sei „deutlich mehr, als wir erwartet hatten“, so Häni. „Das bedeutet, die Debatte geht weiter, auch international.“

Die Idee dahinter führt zu einem Gedanken, der schon vor mehr als 200 Jahren diskutiert worden ist. Irgendwann wird man nicht mehr arbeiten müssen, um Geld zu verdienen. Ein Phänomen, das schon jetzt um sich greift: In der Industrie übernehmen immer häufiger Roboter die Aufgaben von Produktionsmitarbeitern.

Eine Studie des Weltwirtschaftsforums legt nahe, dass Maschinen schon in den nächsten Jahren weltweit mehr als fünf Millionen Arbeitsplätze übernehmen könnten. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung schätzt, dass in Deutschland etwa jeder neunte Job durch Roboter gefährdet sei. Selbst Ärzte delegieren immer häufiger Dienstleistungen an Maschinen oder bieten Sprechstunden ganz ohne Assistenten online an. Die Post könnte schon bald eine Drohne ins Haus bringen. Und wer bucht seine Reisen heute noch in einem Reisebüro?

Das Grundeinkommen könne diese Entwicklung abfedern, so das Argument der Befürworter. Es gehe, so der Initiator Häni, um die eigene Selbstbestimmung und weniger um das Geld an sich. Laut einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Dalia Research sind denn auch 64 Prozent der Europäer für ein solches Grundeinkommen.

Unter den Befürwortern sind nicht nur Linke und finanziell Ausgegrenzte. Sondern auch Manager wie Telekom-Vorstandsvorsitzender Timotheus Höttges oder der Chef der Drogeriekette dm, Götz Werner. Auch Wirtschaftsprofessoren können sich mit der Idee anfreunden.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

die soziale Hängematte legen, aber das wollen die meisten gar nicht. Dieses positive Bild ändert sich in Umfragen, wenn Bürger befragt werden, was sie glauben, was andere tun würden, wenn diese ein Grundeinkommen hätten: Hier äußern viele die Sorge, dass die Menschen zu Tausenden nur noch auf dem Sofa herumliegen und rauchen würden. Tatsächlich zeigen unzählige Verhaltensstudien: Wenn man Menschen Vertrauen schenkt, zeigen sie, dass sie dieses Vertrauen auch verdient haben. Und überhaupt: Warum sollten andere Menschen andere Bedürfnisse, Ziele und Verhaltensweisen an den Tag legen als man selbst?

[Kontra]

Es ist nicht zu finanzieren.

In der Schweiz, wo man von 2.500 Franken pro Mensch und Monat ausgeht, rechnet der Bundesstaat mit Kosten von 208 Milliarden Franken im Jahr. 55 Milliarden davon würden durch den Verzicht auf andere Sozialleistungen eingespart, 128 Milliarden dadurch, dass bei jedem Erwerbseinkommen 2.500 Franken abgezogen würden. Das heißt, wer heute 5.000 Franken im Monat verdient, bekäme künftig 2.500 Franken Grundeinkommen und 2.500 Franken Arbeitslohn. Es bliebe ein Finanzierungsloch von 25 Milliarden Euro. Will man es über die Mehrwertsteuer hereinholen, wie die Initiatoren vorschlagen, müsste diese um acht Prozent steigen. Darunter würden vor allem kleine Einkommen leiden.

Menschen brauchen Aufgaben und Strukturen.

Es klingt traumhaft, keiner Arbeit mehr nachgehen zu müssen. Doch die Freiheit, die dadurch entsteht, kann Angst machen und lähmen. Ein Effekt, den man zum Beispiel auch von reichen Erben kennt: Wer nichts tun muss, grübelt endlos nach, was er mit sich anfangen soll, schmeißt ein Projekt nach dem anderen hin und kommt auf der Suche nach sich selbst nirgendwo an. Eine feste Stelle dagegen gibt einem Menschen Struktur, Sinn – und überhaupt einen Grund, morgens aufzustehen. Außerdem: Wer arbeiten geht, hat einen Feierabend, den alle „wohlverdient“ nennen. Ein gutes Gefühl.

Das Grundeinkommen führt zu Hyper-Individualismus.

Natürlich ist es anstrengend, zum Amt zu gehen und seine persönlichen Verhältnisse zu offenbaren. Aber: Ist es wirklich besser, wenn der Staat Geld überweist, ohne hinzuschauen, wie es seinen Bürgern geht? Was, wenn jemand mehr Hilfe braucht als nur einen Dauerauftrag? Staat – und Unternehmen – haben Verantwortung für die Menschen, die zu ihnen gehören. Das Grundeinkommen könnte den gesellschaftlichen Zusammenhalt untergraben.

Das Grundeinkommen funktioniert nur in einem geschlossenen System.

Sollten die Schweizer entgegen allen Prognosen am Sonntag mit Ja stimmen, erhalten sie vermutlich ein Grundeinkommen, das das deutsche Durchschnittsgehalt um fast 1.000 Euro übertrifft. Warum also nicht eine Wohnung im nahen Konstanz mieten und fürs Nichtstun ein gutes Leben führen? Oder noch besser. Nach Bangkok auswandern? Diese Fragen zeigen, wie wenig das Grundeinkommen in internationalen Zusammenhängen funktioniert: Wer ist berechtigt, das Einkommen, das eigentlich bedingungslos sein soll, zu beziehen? Flüchtlinge? Alle, die ihren Lebensmittelpunkt in der Schweiz haben? Nur Schweizer? Auch die Schweizer, die im Ausland leben, aber in die Sozialkassen ihres Landes eingezahlt haben? Schnell wird klar: Eine Idee, die nur auf nationaler Ebene Sinn ergibt, kann keine Idee der Zukunft sein.

(aus: Süddeutschen Zeitung vom 03.06.2016, S. 18)

VORSCHAU

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

netzwerk lernen

zur Vollversion

Was wäre wenn? – Übung zum Analysieren und Systematisieren von Argumentationen

Arbeitsaufträge:

1. *Lies die Antworten von Experten, die bezüglich des bedingungslosen Grundeinkommens befragt wurden. Entscheide dann, wie die Antwort zur Frage nach dem Grundeinkommen ausfällt: (a) bejahend, (b) ablehnend, (c) neutral. Markiere in der Tabelle entsprechend „Pro", „Kontra" oder „Weder … noch".*
2. *Zitiere die entscheidende Wendung der Antwort, aus der die Haltung deutlich wird.*
3. *Markiere mit einem Stern die Antwort, die dich am meisten überzeugt.*
   Verwende für die Antworten folgende Tabelle.

Experte	Pro	Kontra	Weder … noch	Zitat
1. Klaus Dörre				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10.				
11.				
12.				

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage

Konsum: „Endloses Wachstum ist sinnlos“

Wie viel Wohlstand ist genug? Elisabeth von Thadden im Gespräch mit dem Wirtschaftshistoriker Robert Skidelsky und seinem Sohn, dem Philosophen Edward Skidelsky

DIE ZEIT: Sie beide, Vater und Sohn, haben gemeinsam ein Buch gegen die Unersättlichkeit geschrieben: Sie sagen, die Menschen verbrauchen mehr, als sie brauchen. Ein Großteil der Welt ist aber nicht unersättlich, sondern nicht satt.

Robert Skidelsky: Eben. Diese Schere zwischen großem Reichtum und großer Armut verletzt den Sinn für Gerechtigkeit. Deshalb richten wir uns mit unserem Buch an die wohlhabende westliche Welt. Denn sie hat, betrachtet man die anderen Weltregionen, inzwischen genug von dem, was man zum Leben benötigt. Also kann sie versuchen, ihre Unersättlichkeit einzuhegen und sich eine Welt nach dem Kapitalismus vorzustellen.

ZEIT: Was genau meinen Sie mit dem Begriff „Unersättlichkeit“?

Robert Skidelsky: Die menschliche Eigenschaft, das eigene Hab und Gut mit dem anderer Menschen zu vergleichen und zu glauben, dass der eigene Besitz zu wünschen übrig lasse. Der Kapitalismus hat daraus die psychologische Quelle einer ganzen Zivilisation gemacht.

Edward Skidelsky: Dieser überhitzte Kapitalismus mit seinem „Mehr, mehr, mehr!“ vergisst das Wesentliche: Was ist ein gutes Leben? Deshalb fragen wir, wie viel genug ist. Wir wollen das Monster des Kapitalismus bändigen, indem wir daran erinnern, was die menschlichen Grundbedürfnisse sind.

ZEIT: Der Vater Wirtschaftshistoriker, der Sohn Philosoph – man kann sich vorstellen, dass da zwei Gedankenwelten aufeinanderprallen.

Robert Skidelsky: Ach was. Erst einmal sind wir ein Vater und ein Sohn, die sich in einer Wirtschaftskrise über die Zukunft der Enkel und Urenkel Gedanken machen. Mein Sohn ist gerade Vater geworden.

Edward Skidelsky: Der gemeinsame Blick auf die Welt macht einem vieles klarer: Der Philosoph weiß mehr darüber, was Wohlstand ist, und der Ökonom versteht besser, wie man ihn schafft. Ursprünglich gehören Ökonomie und Philosophie ohnehin zusammen, die moderne Ökonomie ist ja als eine moralische Wissenschaft entstanden.

ZEIT: Aber seitdem sind 250 Jahre vergangen, wir können nicht an die Anfänge zurück.

Edward Skidelsky: Wissenschaft greift immer auch in ihre Geschichte zurück, und das tun wir nun ebenfalls. Ich komme mit dem antiken Philosophen Aristoteles im Gepäck, der die Wünsche auf das Maß begrenzen wollte, das Menschen zum guten Leben brauchen. Und mein Vater bringt den großen Ökonomen des 20. Jahrhunderts ein, John Maynard Keynes, der meinte, schon bald würden die Menschen alles haben, was sie benötigen.

Robert Skidelsky: Ja, ohne Keynes wäre unser Buch kaum entstanden. Er hat uns eine Vorlage geliefert: 1930, mitten in der schlimmsten Wirtschaftskrise, hat er über die ökonomische Zukunft seiner Enkel nachgedacht.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage